



Ich bin Friedli und das ist meine Nenni.

Der

Kinder Sonntagsfeier.

~~~~~

Aus dem Munde der jungen Kinder  
und Säuglinge hast Du Dir eine  
Nacht zubereitet. Ps. 8, 3.

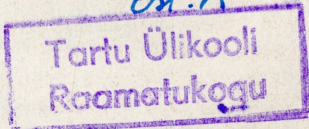
65399.

~~~~~

Riga, 1857.

Der Druck wird gestattet. Riga, am 3. Jan. 1857.
Dr. C. C. Napierſky,
Cenſor.

Est. A



33928

Druck von F. Köpffel in Eisleben.

In ein trauliches Stübchen, zu einer im Herrn vergnügten Familie möchte ich euch, meine geliebten kleinen Leser und Leserinnen, jetzt führen.

Kommt mit mir in's Schweizerland. Da liegt zwischen zwei mächtig hohen Bergen, auf deren Gipfel selten oder nie der Schnee schmilzt, ein Dörflein klein und arm, aber doch reich; denn der freundliche Hügel ist da eingekehrt und hat sich hier in dieser, dort in jener Hütte eine Wohnung bereitet.

In eine dieser Hütten laßt uns einen Blick thun. Dort auf der Ofenbank sehen wir den Großvater, und auf seinen Knien sitzt die kleine Nenni und spielt mit den weißen Locken des freundlichen Greises. Friedli, der ältere Bruder, sitzt am Tische beim Vater, der ihn aus der großen Hausbibel lesen läßt, während die Mutter spinnt. Draußen tobt der Wind und große Regentropfen schlagen an die kleinen runden Fensterscheiben. Aber die im Stübchen merken's nicht, denn ihre Seele ist vertieft in das, was Gott ihnen durch Sein Wort jetzt sagt. Sie lesen die wunderbare Geschichte (2 Kön. 5.), wie der syrische Feldhauptmann Na-

man auf den Rath jenes Israelitischen Mädchens die Reise zum Propheten Elisa unternimmt, um durch ihn von seinem Aussatze geheilt zu werden, und wie er als Gesunder heimkehrt.

Als sie eben geendet hatten und die Familie sich zum Abendgebete erheben wollte, da trat Rudi, der Nachbar mit dem ehrwürdigen grauen Haupte, herein, und der Vater reichte ihm freundlich die Hand und sagte: So ist's recht, daß du kommst, Rudi; du kannst heute mit uns den Abendsegen halten. Da faltete dieser die Hände und betete ein kurzes, kräftiges Gebet, und die ganze Familie sagte darauf ein herzliches Amen.

Die Mutter wollte nun die Kinder zu Bette bringen, aber Rudi sagte: „O Menni, du singst mir zuerst noch ein Liedchen!“ — Im Dorfe war nämlich eine liebe Lehrerin, zu der Menni und Friedli gar gern in die Schule gingen und von ihr auch viel gute Lieder singen lernten. Die Kleine lief hin zum freundlichen Rudi, er setzte sie auf seine Kniee, und sie sang mit ihrem zarten Stimmchen gar lieblich:

Bin ich gleich noch jung und klein,
Kann ich doch Jesu Schäflein sein,
Und Jesu Schäflein hat es gut,
Weil Er ihm All's zu Liebe thut.

Sie sang noch viel, denn das that sie überaus gern, und der Alte konnte sich nicht satt hören. Mit Rührung hörte er zu, drückte die Kleine an sein Herz und sagte: „Nenni, ich habe einen blanken Kreuzer für dich; willst du dir ein Weckchen dafür kaufen?“ Nenni sah den Kreuzer mit Bewunderung an, nahm ihn in ihre kleinen Hände und sagte: „In's Heidensäckli legen! Heidenkindli bringen!“

„Ja, ja, thu's, liebes Kind!“ sagte Rudi bewegt und küßte die liebliche Kleine.

„Dank, Dank!“ rief sie, sprang von seinen Knien herunter und lief freudig zur Mutter, indem sie ihr den blanken Kreuzer zeigte. Die aber nahm ihr Kindlein auf den Arm und wollte eben mit Friedli in die Kammer gehen, als Rudi sagte: „Ei, mein Friedli muß auch einen Kreuzer haben!“ Der Knabe nahm ihn voll Freude und sagte: „Ich danke euch; weiß schon, was ich damit mache.“ Und damit eilte er der Mutter nach und rief noch an der Thür: „Gute Nacht! gute Nacht!“

Auf diese und ähnliche Weise gingen die Winterabende hin. Als aber der Frühling kam und die warmen Sonnenstrahlen in die tiefen Thäler drangen, den Schnee schmolzen und Blüthen hervorlockten, da freute sich Jung und Alt, und die

Kinder sangen den ganzen Tag und gingen mit der Lehrerin spaziren; sie konnten es gar nicht mehr aushalten in der Stube.

Einst an einem Sonntag-Morgen saß Nenni und Friedli mit einander vor dem Hause und spielten an dem klaren Bächlein, das an ihrem Hause vorbeifloß.

Es war ein prächtiger Morgen. Die Schneegebirge in der Ferne glänzten prachtvoll in den Sonnenstrahlen und verbargen ihre Gipfel in schneeweiße Wolken. Die Wiesen, in ihrem frischesten Grün, zogen sich wie Sammet über die Hügel und Berge hin, und bunte Kuhheerden weideten darauf.

„Nenni,“ hob Friedli an, „wir sollen daheim bleiben und brav sein, hat die Mutter gesagt, bis sie wieder aus der Kirche kommen.“

Die Kleine war es zufrieden und spielte mit den Blumen, die Friedli ihr in den Schooß legte. Dann singen die Kinder an ihre Liedchen zu singen und sich vom Hcilande zu erzählen, und wer es gehört hätte, würde seine Lust dran gehabt haben.

Da ertönten die Glocken und riefen in's Götteshaus; die Kinder aber ließen ihre Blumen fallen und falteten andächtig die kleinen Hände. „Behüt' euch GÖtt!“ sagten Vater und Mutter, die

eben herausstraten aus der Gütthüre, „seid lieb und betet auch, wir kommen bald wieder.“ — „Und, Friedli, gieb auf's Nenni Acht!“ rief die Mutter noch nach.

Die Kinder aber saßen still da und sahen den Kirchgängern nach, die im reinlichen Sonntagskleide an ihnen vorüberzogen. Auf einmal stand Nenni auf und sagte: „Friedli, was meinst, wollen auch in's Kirchli gehen?“ Friedli aber machte allerlei Einwendungen, die Mutter habe gesagt, die Kirche daure lange, Nenni werde Schlaf und Hunger bekommen. Diese aber ruhte nicht und bat immer dringender: „Kirchli gehen! Kirchli gehen!“

Da wusch Friedli dem Schwesterchen Gesicht und Hände im Bächlein, band ihm das Halstuch ordentlich um, nahm es bei der Hand, und nun wanderten die Beiden der Kirche zu.

Eben waren die letzten Töne des Geläutes verklungen, und der Küster wollte die Thür schließen, da schlüpfte noch das kleine Paar hinein und setzte sich schüchtern auf ein Bänckchen, das da stand. Ei, was hatte Nenni da zu sehen und zu hören! Das kleine Köpfschen drehte sich unaufhörlich, so oft auch Friedli ihr in's Ohr sagte, in der Kirche müsse man ganz still sitzen. Als aber der Pre-

diger auf die Kanzel stieg und so herzlich betete, und dann aus dem heiligen Bibelbuche vorlas, da faltete die Kleine andächtig die Händchen und verwandte kein Auge von ihm. Er hatte aber den Text, wie der liebe H Giland den Blindgeborenen am Sabbath heilete, ermahnte dringend, den heiligen Sonntag zu feiern, wie ihn der Herr feierte, und sprach so herzlich und kräftig, daß selbst der kleinen Nenni weder Hunger noch Schlaf kam.

Als der Gottesdienst zu Ende war und die Thüren sich öffneten, da schritten die Geschwister zuerst hinaus und setzten sich sehr ernsthaft unter den großen Lindenbaum vor der Kirche, um da der Aeltern zu harren. Diese kamen auch bald, und jauchzend sprangen die Kleinen auf und hingen sich an Vater und Mutter.

„Mutter,“ rief Nenni, „wir sind im Kirchli gewesen!“

„Ei, Kinder, hat's euch da besser gefallen, als daheim bei den Blumen?“

„O, Mutter, es ist sehr schön im Kirchli; der liebe H Giland ist drin.“

„Nun, was habt ihr gehört? was hat der Herr Pfarrer gesagt?“

„Er hat gesagt, wir sollen den H Giland und den Sonntag lieb haben.“

„Ja, ja, lieb Nenni, sagte froh der Vater; hab' Ihn nur recht lieb, und du auch, Friedli!“

Den Nachmittag saßen die Kinder wieder vor der Thür am Bächlein, spielten und sangen. Plötzlich wurde Nenni ganz ernst und sagte: „Weißt noch, Friedli, was der Herr Pfarrer gesagt hat?“

„Ja, Nenni, wir sollen den Sonntag am liebsten haben von allen Tagen, und an dem Tage an keine Arbeit, nur an den lieben HGiland denken und den armen Menschen helfen.“

„Aber denk', Friedli,“ fuhr Nenni fort, „heute habe ich gesehen, daß der alte Seppeli Körbe flocht, und der Sonntag gehört doch dem lieben HGiland.“ — Die Kleine hielt inne und schien über Etwas nachzusinnen; endlich fuhr sie fort und sagte: „Friedli, wir wollen zu ihm gehen und ihm sagen, daß der Sonntag dem lieben HGiland gehört.“

Da gingen die Beiden mit einander, und bald standen sie vor dem blinden Manne, der in seinem Gärtchen saß und grade an einem Korbe flocht.

„Hör', Seppeli,“ fing die kleine Nenni ganz beherzt an, „heute ist Sonntag, und der Sonntag gehört dem lieben HGiland, da darf man keine Körbe flechten.“

Der Mann wurde betroffen und fragte ziemlich unfreundlich: „Wer seid ihr? und was wollt ihr?“

„Ich bin Friedli,“ antwortete der Knabe, „und das ist meine Nenni.“ „Und wir wollen dir sagen, daß der Sonntag dem lieben HGiland gehört,“ fuhr diese rasch fort, „und daß man den lieben HGiland und den Sonntag lieb haben muß.“

Da schien es, als ob Etwas wie Unwille durch des Mannes Seele zog, denn seine Stirn runzelte sich; er fuhr hastig in seiner Arbeit fort und sagte eine Weile Nichts; die Kinder aber blieben mit gefalteten Händen vor ihm stehen. Ach, daß der Mann sie hätte sehen können, das Herz wäre ihm früher gebrochen! Endlich fing er an: „Das geht euch Nichts an, Kinder; geht nur wieder heim.“

„Aber, Seppeli, wir müssen dir erst noch Etwas geben!“ sagte Nenni, und legte einen Kreuzer in des Mannes Hand. Es war ihr eben eingefallen, daß sie und Friedli ja gestern erst einen von Rudi erhalten hatten, und Seppeli war arm und sie hatten ihn schon oft betteln sehen. Friedli that wie Nenni.

Der Mann aber wunderte sich und sagte verlegen: „Ei, Kinder, was wollt ihr denn eigentlich?“

„Wir wollen dir Kreuzer bringen,“ sagten die Kinder wie aus Einem Munde, „und dir sagen, daß man am Sonntage nicht arbeiten darf.“

„Ja, was soll ich denn thun?“ fuhr Seppeli

fort; „ich bin blind und halb taub. Was thue ich in der Kirche?“

Friedli zog sein kleines Testament aus der Tasche, das ihm der Herr Pfarrer geschenkt hatte, und sagte: „Wenn du ein Weilschen nicht arbeiten willst, so lese ich dir vor, was der Herr Pfarrer uns heute vorgelesen hat.“ Damit setzte er und Nenni sich neben den Alten auf den Grasplatz. Dieser aber mußte unwillkürlich seine Hände falten und zuhören.

Der Knabe las nun das neunte Kapitel aus dem Evangelium Johannis mit großem Nachdrucke vor, und dem Manne schien das ganz neu zu sein, denn mehrere Male entfuhr ihm ein Ton der Verwunderung.

Als Friedli fertig war, standen die Kinder auf, gaben dem Manne die Hand und sagten: „Behüt' dich Gott! Und gelt, du schaffst nicht mehr am Sonntage?“ — und gingen heim.

Seppeli aber konnte seinen Korb nicht mehr anrühren. Unbeweglich, mit zusammengelegten Händen, saß er da, bis die Sonne unterging. Dann aß er sein Abendbrot, das ihm seine Schwester, die bei ihm wohnte, bereitet hatte, und legte sich auf sein hartes Lager.

Aber die Worte der Kinder: „Der Sonntag gehört dem lieben Heiland!“ waren ihm durch die

Seele gegangen und fingen an ihn im Gewissen zu brennen.

Als die Kinder nach acht Tagen wiederkamen, da fanden sie Seppeli krank. Sie setzten sich neben seinem Bette nieder, gaben ihm die Wecken, die sie ihm mitgebracht hatten, und Nenni fragte: „Soll dir der Friedli wieder aus der Bibel vorgelesen?“ „Ja!“ sagte der Alte und seufzte tief auf.

Da schlug Friedli auf und traf das fünfte Kapitel im Evangelium Johannis, das er ihm vom Anfang bis zum Ende vorlas.

Seppeli hatte mit großer Aufmerksamkeit zugehört und sagte nun: „Ich möchte mehr von diesem Jesus hören, aber ich habe Niemand, der mir vorliest, als dich, Friedli. Kannst du nicht jeden Abend ein wenig kommen und lesen?“

„Ja freilich, freilich!“ riefen Friedli und Nenni freudig, „wenn die Schule aus ist, können wir jeden Abend zu dir kommen.“

„Aber,“ fuhr Nenni sehr ernst fort, „weißt du denn nicht, wer Jesus ist?“

„Ach,“ sagte der Alte, „in meiner Kindheit habe ich wol von Ihm gehört, aber seitdem nicht viel, weil ich nie in die Kirche komme.“

Da fing Friedli an zu erzählen, wie Jesus, der Sohn Gottes, vom Himmel herabgekommen sei,

in einem Stalle, im Kripplein, als armes Kind gelegen habe; wie Er dann, als Er erwachsen war, viele Kranke geheilt, viele Blinde sehend, ja sogar Todte lebendig gemacht habe; wie Er den Menschen den Weg in den Himmel habe zeigen wollen, wie sie ihn aber nicht zu wissen begehrten, sondern den heiligen Gottessohn mißhandelten, an's Kreuz schlugen, und wie Er am Kreuze noch für Seine Feinde betete; wie sie Ihn dann in ein neues Grab legten, Er aber am dritten Tage daraus auferstand mit einem schönen glänzenden Angesichte, und dann nach vierzig Tagen herrlich in den Himmel fuhr, wo Er nun zur Rechten Gottes sitze."

„Ach,“ sagte nun Nenni, „du bist krank und blind, Seppeli, geh' zu Jesu, der kann helfen!“

Er aber seufzte und sagte: „Nenni, ich bin ein alter böser Mann und habe Jesum nie viel lieb gehabt.“

„So habe Ihn jetzt lieb!“ sagte das Mädchen; „„Er hat dich schon lange lieb.““

Seppeli sagte Nichts, aber eine Thräne rollte aus seinem starren Auge. Die Kinder reichten ihm die Hände und gingen heim.

Seitdem kamen sie täglich, und der Herr Pfarrer, ihre Aeltern und Rudi kamen auch, den alten Seppeli zu besuchen. Der Herr hatte sich aufge-

macht, den Blinden sehend zu machen. Dazu mußte Er ihm aber eine bittere Arznei eingeben, die dem Alten manchen Seufzer auspreßte. Er mußte ihn auf ein schweres Krankenlager legen, von dem er erst den nächsten Frühling wieder aufstehen konnte. Die bittere Arznei aber wirkte vortrefflich, und Jesu, der gute Arzt, besuchte den Kranken täglich und schaute, ob Er mit der Arznei bald einhalten könne.

Endlich war es Zeit: denn als eines Abends Friedli ihm von Jesu, dem Freunde der Mühseligen und Beladenen, vorlas, da brach der Mann in einen Thränenstrom aus und sagte: „O, Friedli, hole mir den Herrn Pfarrer; das Herz ist mir zum Brechen schwer.“

Der Herr Pfarrer kam sogleich. Was Seppeli ihm aber gesagt, das weiß Niemand, als der liebe Gott im Himmel; aber das sah Friedli wohl, als er des andern Tags wiederkam, daß er ein ganz anderer geworden war. Sein Angesicht war so ruhig und so liebevoll. Das Schauerliche, das er früher hatte, war ganz verschwunden, und er lag da, als schlief er; aber er schlief nicht. Sein Mund hatte die großen Thaten Gottes zu verkündigen und floss über von Lob und Preis und Dank: denn der Herr hatte ihn sehend gemacht, das heißt, Er hatte ihn erkennen gelehrt, daß er ein armer Sünder sei, hatte

ihm aber zugleich den Reichthum Seiner Gnade gezeigt und zu ihm gesprochen: „Dir sind deine Sünden vergeben!“

Es war ein lieblicher Frühlingsmorgen. Bäume und Blumen blühten und die Wiesen waren wieder frisch und grün. Da riefen die Glocken zur Kirche und aus seiner niedrigen Hütte trat der Blinde, der sehend geworden, geführt von zwei lieblichen Kindern. Nenni und Friedli begleiteten ihren alten Freund ins Gotteshaus.

Da war Freude im Himmel, da war Freude in dem Dörflein zwischen den Bergen.

Der Prediger sprach über die Worte Jesu: „Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge hast Du Dir eine Macht zugerichtet.“ Ps. 8, 3.

Seitdem sah man alle Sonntage den Blinden in der Kirche auf seinem Plage, und wer ihn früher gekannt hatte und ihn jetzt wieder sah, der war fast versucht zu fragen, wie jene Pharisäer: „Wie, ist dieser Blindgeborne denn nun sehend?“ Denn nun leuchtete aus dem Angesichte, aus Wort und That des alten Mannes das Licht des Heiligen Geistes, dem es ein Geringes ist, ein in Sünden gebornes Herz umzuwandeln und auszuschnücken zu einer Wohnung Jesu Christi.

Nenni und Friedli wußten, wie das zugegangen

war, und waren den ganzen Sonntag selig und vergnügt.

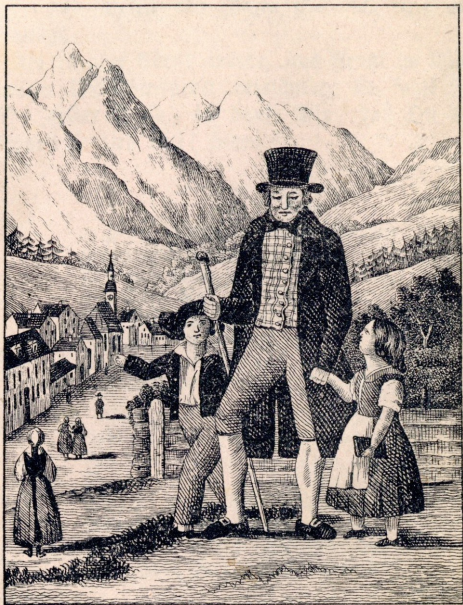
Als es aber Abend wurde, und Nenni im Kämmerlein ihr Abendgebet verrichtete, da sagte sie: „O, Herr Jesu, ich danke Dir, daß Du den Seppeli so lieb hast! Amen.“

Jesu, frommer Menschenheerden
 Guter und getreuer Hirt,
 Laß mich Eins von denen werden,
 Die Dein Ruf und Stab regiert!
 Ach, Du hast aus Lieb' Dein Leben
 Für die Deinen hingegeben,
 Und Du gabst es auch für mich, —
 Laß mich wieder lieben Dich!

Heerden ihren Hirten lieben,
 Und ein Hirt liebt seine Heerd'.
 Laß uns auch so Liebe üben,
 Du im Himmel, ich auf Erd'!
 Schallet Deine Lieb' hernieder,
 Soll Dir meine schallen wieder;
 Wenn Du ruffst: „Ich liebe dich!“
 Ruft mein Herz: „Dich liebe ich!“



Flu.



Nenni und Friedli begleiten ihren alten Freund
in's Gotteshaus.